

Von nicht hervorragend hoher dichterischer Begabung des betreffenden Verfassers zeugen die Reime, die den Schluß der Ankündigungsschrift bilden:

So siehet Lausiz aus, so spielt von ihr die Jugend,
Durch welche dermahleins das Land gedeihen soll,
Gott führe sie nur stets den Weg zu Kunst und Tugend,
So ist der Wunsch erhört: Es gehe Lausiz wohl!

Die prunkvollen Gregorius-Festzüge haben mit einigen Unterbrechungen bis zum Jahre 1723 gedauert. Im genannten Jahre gab das wie gewöhnlich im Voraus gedruckte Programm des Rektor Behnauer einem Mitglied des städtischen Rates namens Mantey Anlaß, sich persönlich beleidigt zu fühlen, indem er eine der auszuführenden Gruppen auf sich und sein Verhältnis zu dem damaligen Bürgermeister bezog. Diese Angelegenheit kam bis vor den Kurfürsten und König August dem Starken, dessen „Resolution“ schließlich dahin lautete, jene Veranstaltungen in Zukunft bedeutend zu vereinfachen. Dies geschah auch. Seit dieser Zeit zog nur der Chor mit einigen Lehrern, seit 1795 ohne dieselben, singend von Haus zu Haus, während ein Schüler mit der Büchse in die Häuser sammeln ging. In dieser Gestalt hat sich der Gregorius-Umgang in Baugen bis 1839 erhalten, in welchem Jahre eine Festlegung der Lehrergehälter erfolgte.

Außer dem evangelischen Gymnasium beging auch die seit 1527 von ihm getrennte katholische Schule zu Baugen das Gregorius-Fest. Noch 1795 zogen die festlich herausgeputzten Schulknaben derselben, von einem Fahnenträger geführt, in Begleitung ihres Rektors und Kantors durch die Gassen, sangen und sammelten die „Kollekte“ ein. Nach 1835 geschah auch dies nicht mehr.

Nur verschwindend wenig Bewohner der Stadt Baugen werden sich noch der Gregorius-Umgänge erinnern können. Die junge Welt weiß nichts mehr von ihnen. Als eine letzte Erinnerung an diese einst so bedeutungsvollen Veranstaltungen darf die Tatsache angesehen werden, daß der Anfang und Schluß des Schuljahres auch heute noch in die Osterzeit gelegt werden. Auch die in der gegenwärtigen Zeit abgehaltenen großen Schulfeste mit ihren Aufzügen und Vorführungen erklären sich aus demselben Gedankenkreis der Volksseele, welche in früheren Jahrhunderten immer wieder aufs neue das Verlangen nach einer möglichst prächtig gestalteten Gregoriusfestfeier laut werden ließ.

*) Die wichtigsten Quellen sind: Hering, Nachricht von der Feier des Gregoriusfestes zu Budissin, Neue Lausitzische Monatschrift 1795, I, S. 213—229; Knothe, Geschichte der Feier des Gregoriusfestes in der Oberlausitz, Neues Laus. Magazin Bd. 39, S. 45—67. Darauf beruhen die Darstellungen von Reimann in seiner Geschichte von Baugen, S. 837—843, und Oskar Hinke im „Gebirgsfreund“, 17. Jahrgang Nr. 3 und 4. Außerdem wären noch zu nennen: Behnauer, Wie in dem Budissiner Gymnasium die Jugend eingeführt worden, Budissin 1722 und 1723 und ein Gymnasialprogramm von 1864.

**) Über die Baugener Schulordnung von 1418, der ersten sächsischen dieser Art, vergl. Johannes Müller: die Anfänge des sächsischen Schulwesens, Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde VIII, S. 260—262. Abdrucke der Abschriften, zu denen sich leider noch keine Erstschrift gefunden hat, in Nachlese Oberlaus. Nachrichten, Zittau 1771 S. 94f., und Wilke, Chronik der Stadt Budissin (1843), S. 134f., ferner D. Schöne, 1918 ein wichtiges Gedenkjahr für das Baugener Schulwesen, Heimatklänge, 1918, Nr. 10.

Aus dem Sachsenlande

Dresden, 20. Februar. Zum 25jährigen Jubiläum des Vereins für sächsische Volkskunde und Volkskunst wurden dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Hofrat Prof. Seyffert, der gleichzeitig seinen 60. Geburtstag feierte, viele Ehrungen zuteil. Herrn Prof. Seyffert wurde die goldene Ehrenmedaille der Stadt Dresden überreicht und eine seinen Namen tragende Stiftung für das Landesmuseum errichtet, die, obgleich noch nicht abgeschlossen, bereits eine Höhe von 175 000 Mark erreicht hat. Ministerpräsident Buch überwies dem Verein 3000 Mk. aus seinem Dispositionsfonds zur Herstellung eines Museumskatalogs. Der frühere König von Sachsen sandte dem Mitbegründer des Vereins für sächsische Volkskunde und Volkskunst ebenfalls seine Glückwünsche.

Heimatkundliche Ausstellung in Zittau

Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft in Zittau plant eine Reihe Ausstellungen aus dem Gebiete der Heimatkunde. Zuerst sollen in diesem Jahre die geologischen Verhältnisse unserer Heimat vor Augen geführt werden. Weitere Mitteilungen werden in den nächsten Nummern dieser Zeitung folgen.



Wie für den Philosophen der Mensch das Maß aller Dinge ist, so soll die Heimat der Maßstab sein, mit dem wir eine fremde Gegend vergleichen. Seine Heimat gründlich kennen zu lernen, ist Pflicht eines jeden Menschen. Darum sollte Heimatkunde nicht bloß in der Schule, sondern gerade auch von Erwachsenen gepflegt werden. Aber nicht allein in den ausgetretenen Pfaden der Gegenwart Berge und Täler durchstreifen ist reizvoll, schöner noch ist es, unsere Heimatnatur in ihrer Vergangenheit und ihrem Verdegang zu verfolgen. Mit offenen Augen sollen wir die Heimat schauen: alte Schönheiten wieder auffuchen, neue hinzufinden. Ein jeder Spaziergang kann eine Entdeckung oder doch eine Wiederentdeckung werden. Dadurch werden wir die Heimat immer lieber gewinnen, wir werden mit ihr immer inniger verwachsen.

Die Grundfeste des heimatlischen Bodens behandelt die Lehre von der Entstehung und Umwandlung der Erdschichten, das ist die Geologie. Sie ist Grundlage und Ausgangspunkt aller Heimatforschung. Unsere Erde hat eine lange Geschichte hinter sich, die die Geologie nach ebensoviel Jahrtausenden berechnet, wie die Weltgeschichte nach einzelnen Jahren zählt. Ihre Aufgabe ist es, im Buche der Natur Seite für Seite zu lesen, ohne dabei ein Blatt zu überschlagen.

Wenn wir heute Umschau halten von einem hohen Berge, da ahnen wir kaum, welche ungeheure Zeiträume verflossen sind, daß unsere Landschaft einst war tiefes Meer und seichter Binnensee, dann wieder Hochgebirge; daß sich Spalten der Erde aufstauten und feuerpeiende Berge glutige Massen herauschleuderten; daß die Gletscher Skandinaviens unser Land in eine Eismüste verwandelten; und wie alle diese Kräfte zusammenwirkten am Aufbau dessen, was wir so innig lieben: unsere Heimat.

Nicht jeder ist imstande, im großen, geheiligten Buche der Natur zu lesen, ihre steinernen Lettern zu verstehen, darum braucht man einen Begleiter, einen Führer! Ein solcher Führer kann eine Ausstellung sein, die in engem Nebeneinander zeigt, was die Natur auf weite Räume verteilt. Nicht eine Sammlung von Merkwürdigkeiten soll die Ausstellung sein, sondern ein getreues Abbild geben von der unerforschlichen Natur und dem oft geheimnisvollen Wirken in ihr. Ausgestellte Gesteine, Mineralien, Bilder, Landkarten und anderes mehr dürfen aber nicht nur benannt, bezeichnet werden, sie müssen vielmehr von kurzen Erläuterungen begleitet sein, sodaß jeder, auch wenn er ohne die geringste Vorkenntnis die Ausstellung betritt, diese verläßt nicht bloß in dem Bewußtsein, schöne oder merkwürdige Dinge gesehen, sondern auch wirklich etwas gelernt zu haben.

Sachgemäße Führungen durch die Ausstellung, Vorträge mit Lichtbildern, Wanderungen in die freie Natur selbst müssen sich anschließen.

Wie sich aus den einzelnen Familien das ganze Volk zusammensetzt, so bilden die einzelnen Heimatgebiete zusammen die größere Heimat, unser deutsches Vaterland. Man redet jetzt viel von seinem Wiederaufbau. Hierzu liefert einen wichtigen Baustein, wer Liebe zur Heimat im Menschen erweckt. Seine Heimat wahrhaft lieben, heißt aber auch, sie gründlich kennen lernen. Und so ist jede Erziehung zur Liebe zum heimatlischen Boden zugleich Dienst am Volke und trägt Gewinn. An seine Heimerde ist der Mensch gebunden, hier sind die starken Wurzeln seiner Kraft!

Dr. Heinke.

